Kaspar Löhle von Wangen (1799-1878) und die Pfahlbauten am Untersee

Von Josef Zimmermann, Radolfzell

Am deutsch-schweizerischen Untersee — zwischen Konstanz, Insel Reichenau, Radolfzell, Steckborn, Öhningen und Stein am Rhein — hat fast jeder Ort, hüben und drüben, eine wissenschaftliche oder kulturgeschichtliche Bedeutung. Das reizvoll am sonnigen Südufer der anmutigen und fruchtbaren Halbinsel Schienerberg-Höri am Untersee zwischen den beiden Städten Radolfzell und Stein am Rhein gelegene Hegaudorf Wangen genießt gleich einen doppelten Ruf und Ruhm: einmal in der Erforschung deutscher Erdgeschichte (Geologie) und zum andern in der heimatlichen Ur- und

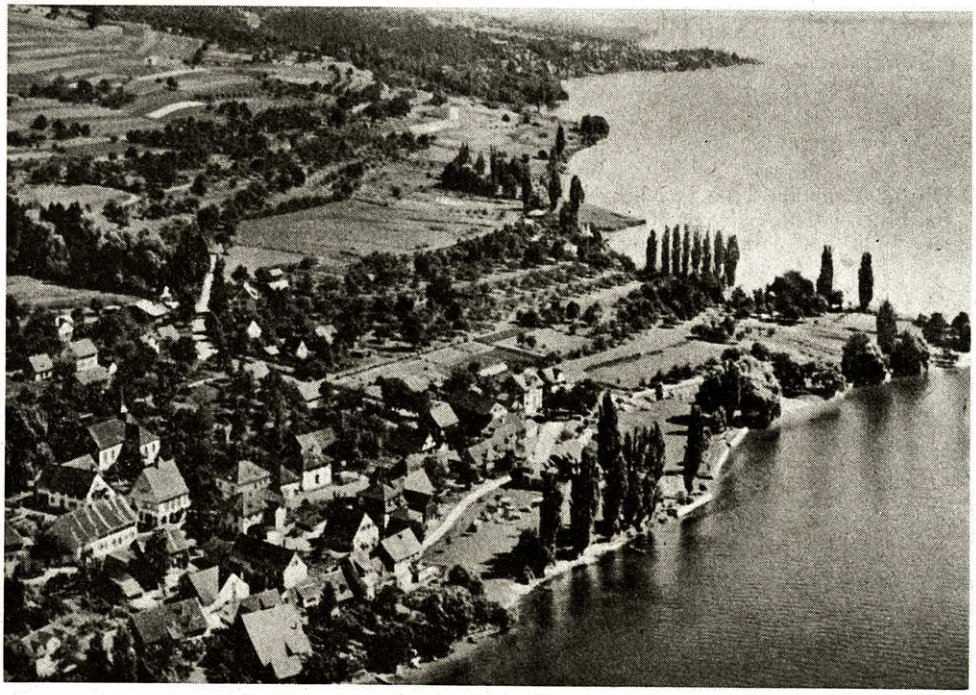

Bild 1. Dorf und Landschaft Wangen am Untersee

Vorgeschichte (Prähistorie). Auf Wangener Gemarkung, etwa eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes, am Südhang des Schienerbergs, liegen die berühmten, seit fast 300 Jahren bekannten sogenannten Öhninger, richtiger gesagt Wangener Kalksteinbrüche, klassische Fundstätten von zahlreichen Versteinerungen der Pflanzen- und Tierwelt aus der Tertiärzeit (vor Jahrmillionen) — und in der östlich vom Dorfe Wangen gelegenen Bucht und Landzunge des Untersees, dem sogenannten Wangener Horn, stand in der Jungsteinzeit (vor 3000 - 5000 Jahren) eine der größten und fundreichsten Ufersiedlungen, das Pfahlbaudorf Wangen. Hier fand Kaspar Löhle vor 150 Jahren die ersten Kulturreste (Geräte aus Stein, Holz, Horn und Knochen) aus der Zeit der Pfahlbauleute am Bodensee.

Der Bürgersohn, Landwirt und Rebbauer, Gemeindebediensteter, Heimatkenner und Demokrat

In dem Höridorf Wangen, das damals noch eine Besitzung der Freiherren von Ulm auf Schloß Marbach (bei Wangen) war und im Jahre 1806 unter badische Landeshoheit kam, wurde am 2. Januar 1799 dem katholischen Landwirt und Rebbauer Michael Ferdinand Löhle und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Dietrich, Hebamme in Wangen, ein Sohn geboren: *Kaspar Löhle.*

Kaspars Großvater, Josef Löhle, stammte aus Engelswies (bei Meßkirch); er ließ sich 1729 in Wangen nieder, wurde hier herrschaftlicher Bürgermeister und starb 1752. Die Ahnen der Mutter Kaspar Löhles, die Dietrich, sind ein altes Wangener Geschlecht, seit 1503 als Wirte, Schiffs- und Rebleute nachweisbar (nach Klüber, Ahnenliste des Kaspar Löhle).

Kaspar hatte eine harte, arbeitsreiche Jugend verlebt. Er hätte das Zeug gehabt zum „Studieren". Nach dem Willen seiner fast in ärmlichen Verhältnissen lebenden Eltern mußte er jedoch in der Landwirtschaft und im Rebbau mithelfen. Auch konnte er trotz seiner Talente nur die Dorfschule besuchen. In jungen Mannesjahren schon fand er einen willkommenen Nebenverdienst als Maulwurffänger (Schermuser) seiner Heimatgemeinde und einiger Nachbardörfer in der Höri sowie auch der Stadt Radolfzell (Ratsprotokoll Radolfzell v. 21. Nov. 1840).

Mit seinen Ersparnissen kaufte Kaspar Löhle (laut Grundbucheintrag vom 12. Juni 1827 in Wangen) von Augustin Hangarter um 550 Gulden im Oberdorf das Wohnhaus (Nr. 94a) mit landwirtschaftlichem Zubehör (Scheune, Stallung) und 3 a 16 qm Beifang. (Die jetzige Besitzerin des Hauses [seit 1954] ist Frl. Cäzilia Maßler, Damenschneiderin Wangen). Am 4. Februar 1828 verheiratete sich Kaspar Löhle mit der Wangener Bürgers- und Rebmannstochter Anna Maria Maßler (geb. 1803, gest. 1877).

Schon als frühreifer und strebsamer Jüngling stillte Löhle seinen Wissenshunger zunächst durch wahlloses Lesen mancherlei Schriften, bald aber dann durch planmäßiges Studium, wobei er neben Büchern über Landwirtschaft besonders solche über Geschichte und Geographie bevorzugte. Die Schriftkenntnis und das allgemeine Wissen ihres Mitbürgers machte sich auch die Gemeinde Wangen bald zunutze; Löhle wurde zuerst zum Gemeinderat gewählt, dann 1834 zum Gemeinderechner und später noch zum Waisenrichter bestellt, und diese Gemeindedienste versah er fast bis zu seinem Lebensende.

Einmal trat Kaspar Löhle auch als Politiker in der Öffentlichkeit hervor. Im badischen Revolutionsjahr 1848/49 hielt er seinen Mitbürgern eine von demokratisch-freiheitlichem Geist erfüllte Rede, mit dem Erfolg, daß acht junge Wangener sich Heckerhüte mit roten Federn verschafften und sich auf die Seite der Freischärler stellten. Wegen Teilnahme am revolutionären Treiben wurden sie — unter ihnen auch Kaspar Löhle — im Jahre 1850 vom Bezirksamt Radolfzell in Untersuchungshaft genommen, dann einstweilen wieder auf freien Fuß gesetzt, aber in ihrem Wohnort eine Zeitlang unter Polizeiaufsicht gestellt. Im Jahre 1850 verurteilte das Großherzogl. Kriegsministerium in Karlsruhe 9 Wangener Bürger (Kaspar Löhle jedoch davon ausgenommen) wegen Teilnahme an der Revolution und besonders wegen Tragens verbotener politischer Abzeichen (Heckerhüte) zu je zwei Monaten Kriegsgefangenschaft in den Kasematten der Festung Rastatt, und 2 Wangener aktive Soldaten wegen Singens aufrührerischer Lieder in Wangen zu je einer Militär-Arbeitsstrafe von 6 Monaten in Rastatt (Gemeindearchiv Wangen, B. IX, 1849-1851).

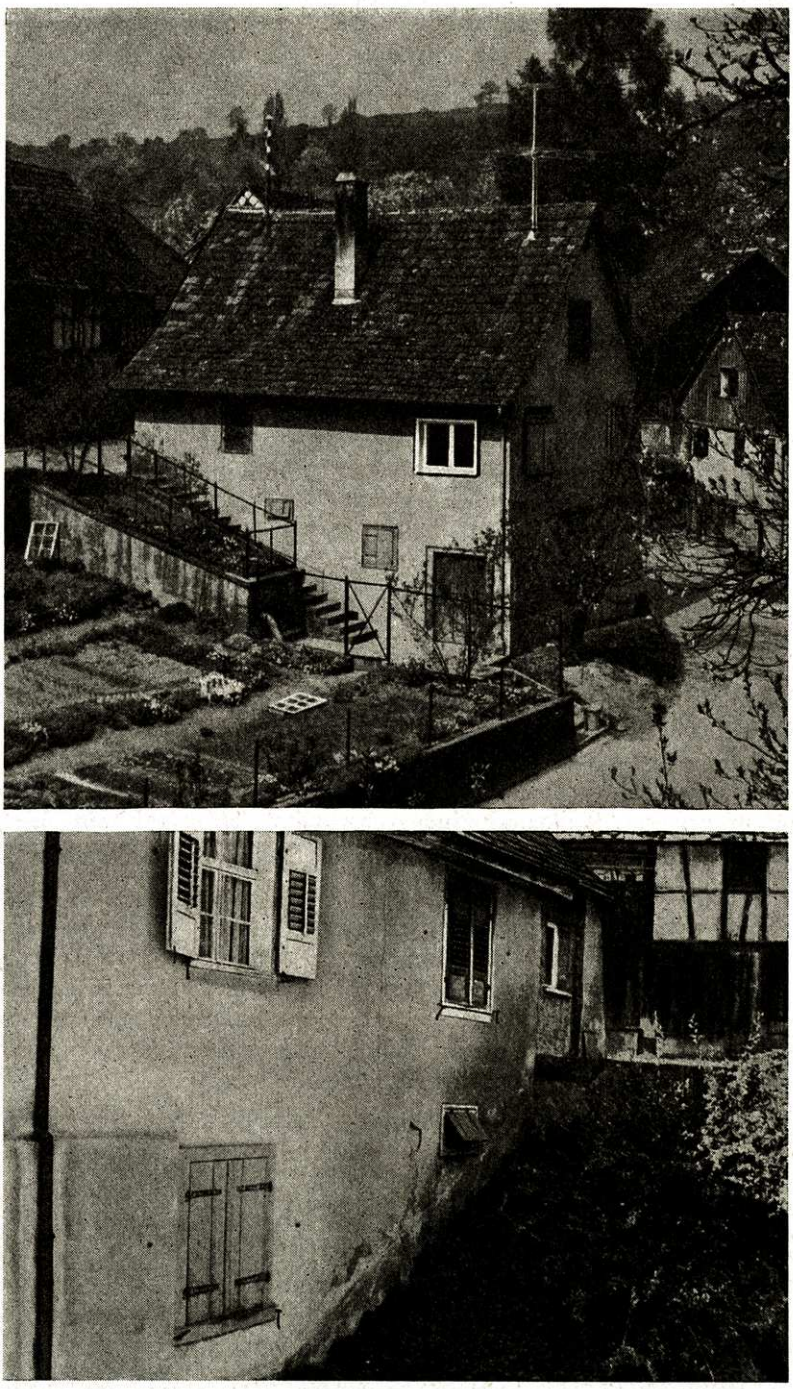

Bild 2. Kaspar Löhles Wohnhaus im Oberdorf zu Wangen

Die Auswüchse der mißglückten Volkserhebung in Baden und seine persönliche Diskriminierung (Verdächtigung und Verfolgung) sowie der unerfüllte Traum von einem freien demokratischen Deutschland haben den etwas empfindsamen Kaspar Löhle von weiterer Beteiligung am politischen Leben abgeschreckt und wohl dazu beigetragen, daß er immer mehr zum Einzelgänger und zu einem Sonderling wurde.

Wie früher schon durchstreifte er in seiner Freizeit lieber Feld und Wald, das Ufer am See und die Steinbrüche am Schienerberg und wurde so dank seiner aufgeschlossenen und suchenden Sinne ein guter Kenner seiner Heimat. Deswegen war er fremden Gelehrten und Forschern, die zum Besuch der berühmten Steinbrüche nach Wangen kamen, oft ein willkommener Begleiter und Erklärer. Bemerkenswert ist hier die Kennzeichnung des Wesens K. Löhles durch einen solchen fremden Besucher, nämlich den Diakon und Professor Albert Steudel, Ravensburg, der berichtet: „Als ich Ende der 1860er Jahre zum erstenmal die dortige Gegend (die Steinbrüche) besuchte und mich auch nach Kaspar Löhle erkundigte, da hieß es: das ist ein sonderbarer, verschlossener Mann, der seine eigenen Wege geht und sich immer am See herum zu tun macht; man meinte, es sei nicht ganz richtig mit ihm, und man riet mir sogar ab, ihn zu besuchen." [1]

Vor 150 Jahren (1811) entdeckte und sammelte Kaspar Löhle bei Wangen die ersten Fundgegenstände von Steinzeitmenschen am Bodensee

In seinen hinterlassenen Aufzeichnungen gibt Löhle selbst den Grund dafür an, warum die ersten Entdeckungen und Auffindungen der Öffentlichkeit nicht bekannt wurden. In einem Brief vom 7. August 1858 schreibt er an Baron von Mayenfisch, den Leiter der Hohenzollernschen Altertumssammlungen in Sigmaringen: „Wie Sie wissen, Herr Baron, habe ich die Sache mit den Pfahlbaustellen und -funden im einzelnen und im allgemeinen soviel wie immer möglich, gleich wie früher, geheim gehalten." Nur fremden Besuchern erzählte er davon. Schon als zwölfjähriger Knabe sei er im März 1811 bei der Neubeschotterung der Dorfstraße, wozu die Stein-, Kies- und Sandmengen im Winter bei niedrigem Wasserstand dem nahen Seeufer entnommen worden waren, zwischen Pfahlstumpen (Stümpfen) im See auf allerlei seltsame Dinge von Stein, Feuerstein, Hirschhorn, Knochen und Ton gestoßen, die seine Aufmerksamkeit erregten und die er stolz nach Hause brachte. In jugendlichem Eifer setzte er an der geheimnisvollen Fundstätte bei niederem Seespiegel Jahr für Jahr seine Such- und Sammelarbeit fort.

Auf diese früheste und bedeutsame Tätigkeit Löhles weisen mehrere anerkannte Fachleute, Pfahlbau- und Geschichtsforscher in ihren Schriften ausdrücklich hin. Hierzu nur einige Beispiele. Der vorhin erwähnte Diakon Steudel, Ravensburg, schreibt von Löhle: „Bei der Lektüre einer deutschen Übersetzung von Cäsars ‚Der gallische Krieg', die er als junger Bursche einem Juden abgekauft hatte, las er eine Stelle, wo von Steinwaffen der Gallier die Rede ist, und diese Stelle hat ihm (Löhle) zuerst ein Licht angesteckt, als er schon im Jahre 1810/11 die rätselhaften Steinbeile im See bei Wangen herausfischte." — E. von Tröltsch [2] schreibt: „Noch vor wenigen Jahrzehnten waren am Bodensee und dessen Umgebung Pfahlbauten ganz unbekannt. Eine rühmliche Ausnahme machte ein schlichter Bauer, Kaspar Löhle, in Wangen, der schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts (1810) im See Steinbeile usw. sam-

[1] Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, 3. Heft, 1872, S. 66.
[2] „Die Pfahlbauten des Bodenseegebiets", Stuttgart, 1902, S. 9 u. 237.

melte und später, im Winter 1856/57, mit der planmäßigen Erforschung der Pfahlbausiedlung Wangen begann, der ersten, die am Bodensee durch Kaspar Löhle entdeckt wurde."

Und Prof. Dr. Hans Reinerth, Tübingen, bestätigt in seiner Schrift[3]: „Schon um 1810 sammelte man am Bodensee Pfahlbaualtertümer; am Untersee war es besonders K. Löhle, der dem Pfahlbau Wangen wertvolle Funde entnahm und mit aller Sorgfalt beachtete und betreute . . ." Schon von Anfang an erkannte Löhles Scharfsinn in den Seefundstücken aus Stein, Knochen, Holz und Ton Werkzeuge und Geräte, die in alten Zeiten von Menschenhand angefertigt und benützt worden waren, wenngleich es ihm (Löhle) damals auch noch ferne lag, in den vielen Pfahlresten Überbleibsel einstiger menschlicher Wohnungen zu erblicken.

Wenn unser Forscher im Bauernkittel andere, gebildete und gelehrte Forscher, Professoren, Museumsdirektoren, Pfarrer usw. aufsuchte oder solche bei ihm in Wangen ankehrten und er sie um ihr wissenschaftliches Gutachten (Urteil) über seine Fundsachen bat, war er jedesmal enttäuscht, wenn sie die seltsamen Dinge aus Stein entweder nur als alte weggeworfene „Bügelsteine" oder — etwa wie bei den Versteinerungen — als bloße „Naturspiele" (als Wirkung einer geheimnisvollen formbildenden Naturkraft) deuteten. Und nicht selten war es, daß Unverständige Löhles gesammelte Schätze mit hochmütigem und kränkendem Lächeln, wenn nicht gar mit Hohn und Spott abtun wollten. Diesem Unverstand und bösen Willen gegenüber aber bewährte sich Löhles mit Genie begabte Persönlichkeit und die alemannische Zähigkeit, die an dem einmal als richtig Erkannten unbeirrt festhält — wie hier an

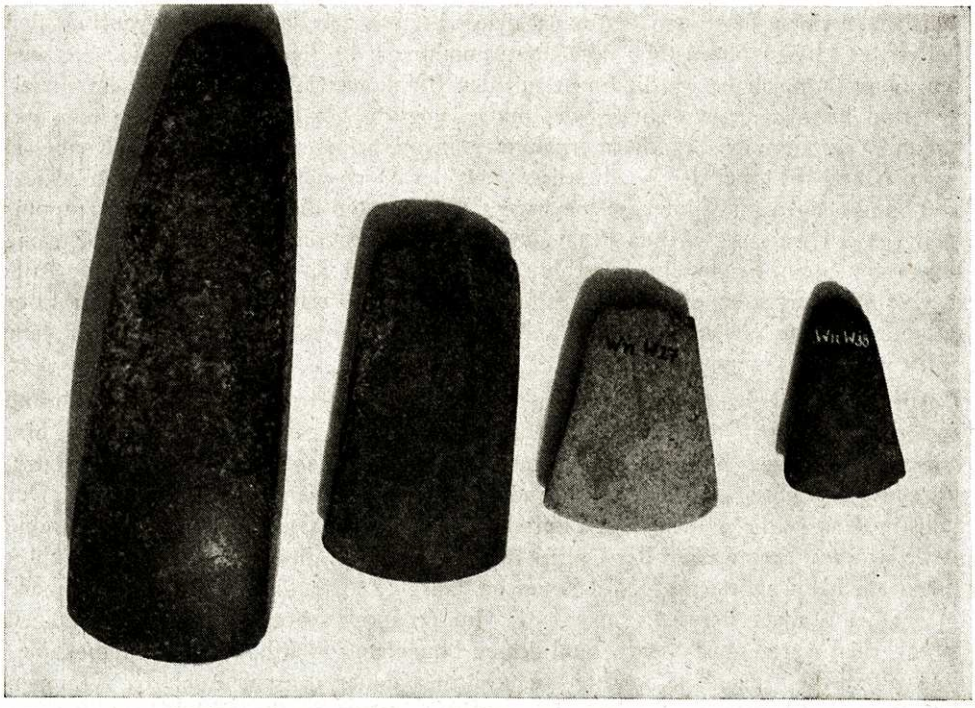

Bild 3. Steingeräte (Fundort Wangen)

[3] H. Reinerth, Das Pfahldorf Sipplingen, 1932, S. 11.

der Tatsache, daß die gefundenen Pfahlbaugegenstände Artefakten, d. h. Kunst- und Handfertigkeitserzeugnisse sind. „Lange genug", so sagte Prof. Steudel, „war Kaspar Löhle ein Mann, auf den das biblische Wort paßte: Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande!"

Doch wie seltsam und merkwürdig! Das Schicksal fügte es, daß Löhle noch zu seinen Lebzeiten für seine mühevolle und erfolgreiche Forschungsarbeit die verdiente Anerkennung und Würdigung fand.

Vor 100 Jahren (von 1856 an) begann Kaspar Löhle mit der planmäßigen Ausgrabung und Untersuchung des Pfahldorfes Wangen und mit der Erkundung weiterer Pfahlbauplätze am Untersee.

Im Winter 1853/54 waren bei dem Dorfe Obermeilen am Zürcher See Arbeiter mit Uferbefestigungen beschäftigt. Dabei stießen sie im Seegrund auf eine große Menge Pfähle und zahlreiche Funde aus Stein, Knochen, Holz und Ton. Durch die Aufmerksamkeit des dortigen Volksschullehrers Johann Aeppli wurden die Funde geborgen. Über diese Entdeckungen und Funde veröffentlichte der Präsident der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Prof. Dr. Ferdinand Keller, im Jahre 1854 den aufsehenerregenden ersten Schweizer Pfahlbaubericht, in dem er das Pfahlwerk des Sees als Überreste uralter menschlicher Siedlungen auf dem Wasser erklärte, denen er erstmals den Namen „Pfahlbauten" gab.

Noch im Sommer des gleichen Jahres (1854) kamen zwei Zürcher Professoren, Dr. Oswald Heer und Dr. A. Escher von der Lindt, nach Wangen, auch nur, um die Steinbrüche dort zu besuchen. Kaspar Löhle begleitete und führte sie. Wie üblich erzählte er den aufhorchenden Gelehrten auch von seinen Pfahlbaufunden, die sie dann besichtigten und als sachengleich mit denen von Obermeilen erkannten. Sie berichteten darüber Prof. Ferdinand Keller, der dann umgehend nach Wangen reiste und die Ansichten und Auffassungen der beiden Zürcher Kollegen vollinhaltlich bestätigte.

In der Folgezeit entspann sich zwischen Keller und Löhle ein lebhafter schriftlicher Verkehr, wenn es der Zürcher Gelehrte nicht vorzog, den ländlichen badischen Entdecker persönlich aufzusuchen, und das war oft der Fall. Diese bedeutungsvolle Begegnung mit dem hochverdienten Schweizer Altertumsforscher brachte eine entscheidende Wendung in Kaspar Löhles Lebensarbeit. Auf Kellers Anregung begann Löhle im Winter 1856/57 auf dem Pfahlbaugelände am Wangener Horn planmäßig zu graben und die Funde systematisch zu sammeln. Zunächst durchgrub er bei sehr niederem Wasserstand des Sees eine Stelle von etwa 100 Quadratmetern ganz und gar. Unter der Rollkiesoberschicht des Seegrundes entdeckte er zwischen vielen Pfahlstümpfen eine Fülle von Steinbeilen, Feuersteingeräten und -splittern.

Schon nach den ersten Ausgrabungen im Pfahlbau Wangen sandte Kaspar Löhle an das Badische Landesmuseum in Karlsruhe (Konservator August von Bayer) in zwei Kisten 143 Fundstücke und dazu ein Verzeichnis (mit folgendem Wortlaut):

Wangen, 26. Mai 1857

Verzeichniß

der keltischen Alterthums-Fundstücke, welche von dem Unterzeichneten diesen letzten Winter und im Frühjahr beim kleinsten Wasserstande am hiesigen Seeufer aufgefunden wurden und hiermit durch Vermittlung des H. Ludwig Benz, Hauptzollassistent in Kehl, an Großh. Konservator der Kunstdenkmäler und Alterthümer, Herrn

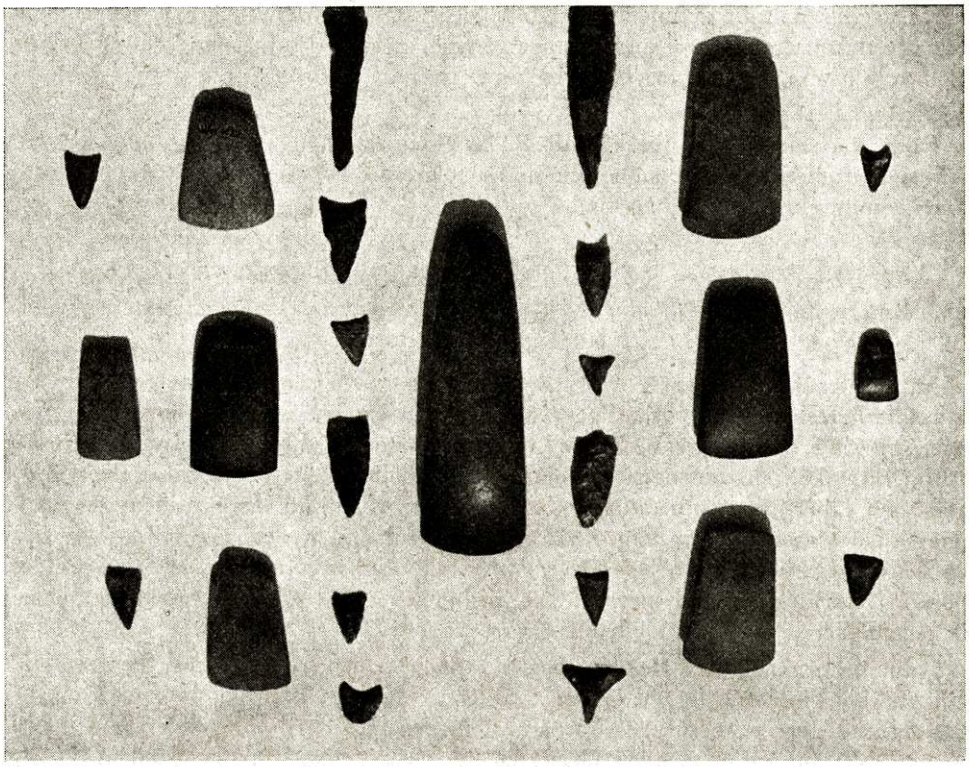

Bild 4. Feuersteingeräte (Fundort Wangen)

von Bayer, zu Karlsruhe in zwei Kisten (ungefähr zweiundeinhalb Ztr. schwer) übersende, wie folgt:

16 Stück Schleifsteine (oder Rutscher v. rauhem Kiesel- und Sandstein)
50 Stück bereits ganz vollkommene Steinkeile (Meißel)
30 Stück mehr oder weniger beschädigte Steinkeile
20 Stück Thonscherben
8 Stück rund geschliffene Steine
4 Stück Feuersteine
6 Stück geschliffene (Geräte) aus Bein
2 Stück geschliffene (Geräte) aus Hirschhorn
2 Stück Würtel von Thon
2 Stück große Hirschhorn
2 Stück kleine Steinkeile oder Meißel (sehr fein geschliffen)
1 Stück halben Steinbeil (sehr fein geschliffen)
143 Stück zusammen.

Beigelegt sind mehrere Pfahlstücke und Tierknochen, welche nicht in Rechnung kommen. Der Ergebenste: Kaspar Löhle [4]

[4] 1. H. L. Benz war vordem 5 Jahre grundherrschaftlicher Verwalter im Schloß Marbach bei Wangen.
2. Für die nach Karlsruhe gesandten Steinaltertümer erhielt K. Löhle 30 fl (Gulden) bewilligt.
3. Weitere Pfahlbau-Fundsendungen nach Karlsruhe folgten.
4. Bei den obengenannten Fundstücken handelte es sich nicht — wie auch Prof. Ferd. Keller, Zürich, annahm — um keltische Funde, sondern um jungsteinzeitliche Funde.

Bald griff Löhle über den Wangener Pfahlbau hinaus und machte sich auf die Suche nach weiteren Pfahlbauten am Untersee. Im Frühjahr 1858 beging er das badische Unterseeufer von Oberstaad bei Öhningen über Kattenhorn, Hemmenhofen, Gaienhofen, Hornstaad, Iznang, Moos, Radolfzell, Markelfingen bis über Allensbach hinaus und stellte dabei neun Pfahlbauplätze fest, die er auf einer vom Badischen Altertumsverein in Karlsruhe (Direktor August von Bayer) bezogenen Karte vom Untersee einzeichnete. (Um die Insel Reichenau konnte Löhle keinen einzigen Pfahlbau feststellen.)

Ebenfalls im Jahre 1858 setzte Kaspar Löhle seine Suche auch auf dem gegenüberliegenden Schweizer Ufer des Untersees fort und machte dabei fünf weitere Pfahlbauplätze bei Mammern, Steckborn, Berlingen, Mannenbach und Ermatingen ausfindig, so daß zu Beginn des Jahres 1859 die Zahl der von Löhle allein entdeckten Pfahlbausiedlungen am Untersee 15 betrug. Nach ihrer Flächenausdehnung waren die von Wangen, Steckborn und Ermatingen die größten.

Auf dem Hochberg bei Wangen spürte Kaspar Löhle auch eine steinzeitliche Höhensiedlung auf

Die Menschen der Steinzeit erstellten auch auf Berghöhen feste Hütten aus Holz und umgaben sie mit Gräben und Palisaden. Sie dienten ihnen in Gefahrenzeiten als gesicherte Zufluchtsorte. Spuren einer solchen Höhensiedlung entdeckte Löhle auf dem Hochberg, einer zwischen dem unteren und dem oberen Wangener Steinbruch gelegenen Anhöhe (570 m ü. d. M.). Dort fand er auf einer von Ost nach West lang hingezogenen und gepflügten Ackerfläche mehrere Steinwerkzeuge, darunter eine auffallend große Steinplatte von quadratischer Form und einen dazu gehörigen runden Kornquetscher, beide aus Kiesel, mit einem Gewicht von etwa 8 Pfund. In einem Bericht vom Juni 1859 an den badischen Konservator in Karlsruhe (August von Bayer) bezeichnet Löhle diesen Fund als einen typischen Mahl- und Reibstein (für Getreide) und vermutet, daß auf dem Hochberg im Gewann Birkbohl bei Wangen eine steinzeitliche Festlandsiedlung, den Pfahlbauwohnungen am Seeufer vergleichbar, bestanden habe.

Wie Kaspar Löhle sich auch als örtlicher Altertumspfleger betätigte, zeigt sein folgender *Fundbericht* (im Wortlaut): [5]

Wangen, 20. August 1860

An Wohllöbliches Bezirksamt Radolfzell

Gehorsamste Anzeige — hier Alterthumssache betr.

In diesem Frühjahr wurden im Dorfe Wangen in einem Baumgarten zwischen der Kirche und dem Schulhaus durch einen Arbeiter beim Ausgraben einer Kalckgrube zufällig Menschliche Überreste — Schädel und Knochen vom Oberkörper — entdeckt (dieselben vom Unterkörper stecken noch in der Bodenwand der jetzt ge-

[5] Das Bezirksamt Radolfzell leitete diesen Bericht K. Löhles am 25. August 1860 an das Landesmuseum nach Karlsruhe (Konservator August von Bayer) weiter. Auf dessen Weisung sandte K. Löhle — laut Schreiben v. 23. Juli 1861 — das menschliche Skelett und die Handgelenkringe an die Anatomische Anstalt in Freiburg im Breisgau.

fülten Kalckgrube). Bemerkenswerth ist, daß dabei zwei Hand- oder Vorderarmringe aufgefunden wurden, der einte wurde beim Graben zerbrochen und sind nur drei Stücke vorhanden, der andere wurde vollständig aufgefunden . . .

Wahrscheinlich zeugen die Merkmale der Ringe aus Metall, vielleicht die Schädelbildung von der Abkunft dieses einmal lebenden Menschen, ich meine von Römischen.

Wenn sollte ein Interesse der Alterthumskunde beziehungsweise der Wissenschaft von der hierzu geeigneten Stelle hierauf reflektiert werden, bin ich geneigt, etwa den Schädel und den beßer erkennbaren Ring entweder zur Einsichtsnahme oder zum Belaßen abzugeben.

Einer Wohlgefälligen Antwort entgegen harrend, insofern die Sache für erheblich beachtet werden sollte.

Hochachtungsvoll zeichnet

Der ergebenst Gehorsamste

Kaspar Löhle, Gem. Rath

Kaspar Löhles Neffe, Johann Bapt. Löhle, entdeckte Pfahlbauten am Bodensee - Obersee (1859)

Von Kaspar Löhle angeregt, gelang es seinem Brudersohn, Johann Baptist Löhle, im Winter 1858/59 auch am badischen Ufer des Bodensees, bei Konstanz-Petershausen, zwei Pfahlbauten zu entdecken und einige Steinmeißel zu finden. Er berichtete darüber am 31. Januar 1859 an den badischen Konservator in Karlsruhe, Herrn von Bayer, dem er auch die Funde schickte. [6] Johann Bapt. Löhle, geboren in Wangen am 3. Oktober 1839 als Sohn des Wangener Schreiners, Landwirts und Kirchenrechners Josef Löhle und der Anna Maria Maier, besuchte damals noch das Konstanzer Lyzeum. Im August 1864 empfing er die Priesterweihe und war später Geistlicher Rat und Professor in Konstanz. Er starb am 14. März 1896 und wurde auf dem Friedhof zu Wangen beerdigt.

Kaspar Löhles vielseitige Beziehungen zu Forschern und Gelehrten des In- und Auslandes

Bald nach den ersten Ausgrabungen Kaspar Löhles im Pfahldorf Wangen (1856/57) machte ein guter Bekannter Löhles, Zollassistent Ludwig Benz in Kehl a. Rh., [7] in einem Schreiben v. 12. Mai 1857 den badischen Konservator in Karlsruhe, Herrn von Bayer, auf die Ausgrabungen und Funde Löhles aufmerksam. Wenige Tage später sandte Löhle an Herrn von Bayer in zwei Kisten 143 Fundstücke von Wangen, und weitere Sendungen folgten laufend.

Von nun an erschienen neben amtlichen Berichten auch in in- und ausländischen Zeitschriften und Tageszeitungen Aufsätze über die Bedeutung und Forscherarbeit in Wangen und auch biographische Notizen über Kaspar Löhle. Im Generalbericht des Badischen Altertumsvereins Karlsruhe vom Mai 1858 weist erstmals Direktor Aug. von Bayer auf die Funde Löhles im Pfahlbau Wangen hin. [8] Weitere, zum Teil ausführliche Veröffentlichungen über den Pfahlbau bei Wangen brachten dann im gleichen und in den folgenden Jahren die weithin verbreiteten Pfahlbauberichte des

[6] J. Marmor, Aus Geschichte und Topographie von Konstanz und Umgebung, 1860.
[7] Vgl. Anm. 4.
[8] Vom General-Landesarchiv Karlsruhe verschaffte ich eine Fotokopie dieses Berichts für das Gemeindearchiv Wangen.

Professors Dr. Ferdinand Keller, Zürich, in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich von 1858 bis 1863, ferner mehrere deutsche Zeitungen, z. B. die „Konstanzer Zeitung" (Nr. 168 v. 28. Juli 1858), die „Karlsruher Zeitung" (in acht verschiedenen Nummern des Jahres 1858), die „Augsburger Allgemeine Zeitung" usw. Jetzt richteten sich die Augen der Kulturwelt auch auf den bäuerlichen Forscher in dem Dörfchen Wangen. Jetzt erhielt K. Löhle immer wieder Besuche von überallher. Und wer nicht selbst nach Wangen kommen konnte, trat mit K. Löhle in schriftlichen Gedankenaustausch. Das Staatl. Amt für Denkmalpflege, Abt. Ur- und Frühgeschichte, Karlsruhe, bewahrt ein Aktenbündel mit 94 Blatt Originalbriefen und neun Zeitungsbelegen betr. „Pfahlbauten von Wangen und Korrespondenz Kaspar Löhle"aus den Jahren 1857 bis 1874, und in Privatbesitz des Landwirts Kaspar Löble in Wangen befindet sich eine Sammlung von eigenhändigen Aufzeichnungen Kaspar Löhles aus den Jahren 1857 bis 1862, insgesamt 45 Entwürfe zu den Originalberichten in Karlsruhe. [9] Aus den noch vorhandenen, aber nicht vollständigen Aktensammlungen folgt hier ein *Verzeichnis von Personen und Dienststellen des In- und Auslandes*, die den bäuerlichen Forscher am Untersee besuchten oder die mit ihm in vielseitigem Schriftverkehr standen, sei es wegen Beschreibung des Pfahldorfes Wangen und seiner Funde oder wegen Angeboten und käuflichen Erwerbs von Fundstücken. Wir nennen eine Anzahl aus *Deutschland*:

1. Ludwig Benz, Zollverwalter in Waldshut (früher in Wangen).
2. August von Bayer, Direktor des Badischen Altertumsvereins und badischer Konservator des Landesmuseums in Karlsruhe.
3. Baron von Mayenfisch, Direktor der Hohenzollernschen Sammlungen in Sigmaringen.
4. Diakon und Professor Albert Steudel, Ravensburg.
5. Prof. Dr. Hoffmann, Vorstand der Akademie der Wissenschaften in München.
6. Herr von Olfers, Generaldirektor der Kgl. Preuß. Museen in Berlin.
7. Frh. von und zu Aufseß, Vorstand des Nationalmuseums in Nürnberg.
8. Ludwig Lindenschmidt, Vorstand des Vereins der Rheinischen Geschichte und Altertümer.
9. Dr. G. Klemm, Hofrat und Oberbibliothekar in Dresden.
10. Dr. Lisch, Archivrat zu Schwerin (Mecklenburg).

Aus dem Ausland:

1. Prof. Osw. Heer, 2. Prof. A. Escher von der Lindt, 3. Prof. Dr. Ferdinand Keller, alle aus Zürich.
4. Oberst Schwab aus Biel (Kt. Bern). 5. Major Zerleder aus Steinegg (Kt. Thurgau). 6. Prof. Morlot aus Lausanne.
7. Moser-Maßmann, Sekretär des Historisch-Wissenschaftlichen Vereins in Schaffhausen.
8. Reg.-Rat Dr. Arneth, Direktor des Kais. Kgl. Münz- und Antikenkabinetts in Wien.
9. Prof. Dr. L. Stephanie, Petersburg (Rußland).
10. Dr. Jansen in Leiden (Holland).
11. Gebrüder von Romm in London.

[9] Beide Aktensammlungen habe ich durchgesehen.

Auch Großherzog Friedrich I. von Baden besichtigte erstmals im Juni 1860 im Landesmuseum in Karlsruhe die Pfahlbaufunde Löhles und bekundete höchstes Interesse daran.

Aus Kaspar Löhles Beschreibungen der Pfahlbausiedlung Wangen und ihrer Kulturreste

Bei seinen Ausgrabungen ging Kaspar Löhle nicht nur darauf aus, dem Seegrund möglichst viele Funde zu entnehmen, sondern er war stets auch bemüht, den Geheimnissen der gehobenen Schätze, die ihn seit seiner Jugend umgaben, auf die Spur zu kommen. Die noch vorhandenen Aufzeichnungen Löhles (Briefwechsel) zeigen deutlich, wie er aus eigenem Wissens- und Forschungstrieb sich Gedanken machte und auf Ersuchen auch andern Forschern, Museumsleitern, Altertumsvereinen und staatlichen Behörden seine Beobachtungen, Erkenntnisse und Ansichten über die Pfahl-

Bild 5. Tonwaren (Fundort Wangen)

bauten im allgemeinen und die Pfahlbausiedlung Wangen im besonderen mitteilte. Aus seinen Beschreibungen darüber folgen nachstehend einige zwar nicht wortgetreue, aber inhaltlich bemerkenswerte Auszüge aus den Akten, und zwar [10]:

a) aus *Kaspar Löhles Berichten und Briefen*

an das Bezirksamt Radolfzell vom 6. Oktober 1857 (Fundanzeige), an den Konservator der Kunstdenkmäler und Altertümer in Karlsruhe, August von Bayer, in etwa 20 Schreiben aus der Zeit vom 26. Mai 1857 bis 21. Juli 1874 — am ausführlichsten das Verzeichnis der ersten Sendung der ausgegrabenen Pfahlbau-Fundstücke vom 26. Mai 1857 und der Bericht vom 10. April 1858 (Beantwortung eines Fragebogens mit 13 Fragen über den Pfahlbau Wangen);

[10] Aus Kaspar Löhles Beschreibungen der Pfahlbausiedlung Wangen und ihrer Kulturreste.

b) aus Berichten und Briefen des *Konservators August von Bayer*

an die Großh. Regierung des Seekreises in Konstanz vom 26. Mai 1857, an die Großh. Intendanz der Hofdomänen in Karlsruhe vom 10. Juni 1857 und vom 17. März 1858, an Zollverwalter Ludwig Benz in Kehl vom 17. März 1858, an Kaspar Löhle in Wangen (Fragebogen mit 13 Fragen) vom 19. März 1858 und 28. März 1858 (betr. Bestellung eines Geometers zur Fertigung von Plänen und Profilen des Pfahlbaus Wangen), vom 1. Februar 1859 (betr. Einzeichnung der Pfahlbaustellen am Untersee in eine Karte vom Bodensee), vom 15. Dezember 1861 (betr. Pfahlbauten bei Markelfingen), an Großh. Ministerium des Innern in Karlsruhe vom 16. Oktober 1858 (betr. Bedeutung und Wert der Wangener Pfahlbaufunde für die Kultur und Geschichte unserer Heimat);

c) aus Berichten und Briefen des *Zollverwalters Ludwig Benz* in Kehl
an den Konservator August von Bayer, Karlsruhe, vom 11. Mai und 7. Juni 1857 (betr. die ersten Ausgrabungen und Funde im Pfahlbau Wangen).

Über die *Lage, Größe und das Alter des Pfahlbaus Wangen* berichtet Löhle: Die Fundstelle liegt östlich vom Dorfe, am sog. Wangener Horn, in einer windgeschützten Bucht des Untersees; sie hat die Form eines Rechtecks mit folgenden Ausmaßen: 800-1000 Fuß (etwa 300 m) in der Länge und 80-100 Fuß (etwa 30 m) in der Breite. Die Wohnhütten aus Holz standen auf Pfählen im See zum Schutz gegen wilde Tiere und feindliche Überfälle und reichten bis an den Uferrand. Die Vorratshütten und Ställe lagen weiter landeinwärts, ebenfalls auf Pfählen, 1-2 Fuß über dem Moorboden, der Hochwassergefahr wegen. Löhle vermutet, der Untersee sei während der Pfahlbauzeit höher und ausgedehnter gewesen als heute. [11]

Die Zahl der Pfähle und -stümpfe der Fundstelle Wangen betrug nach Löhle 30 000 - 40 000; die meisten bestehen aus Laubholz (Eiche, Buche, Esche, Erle usw.), nur wenige aus Nadelholz (Tanne, Kiefer, Fichte) des nahen dichten Uferwaldes. Die Pfähle sind meist rund, andere auch zu zwei oder drei Teilen gespalten; unten sind sie durch Anbrennen oder durch Steinäxte zugespitzt; sie sind 11 - 12 Fuß (etwa 4 m) lang, davon stecken 4 - 5 Fuß im Seeboden, ebensoviel sind im Wasser und noch ein paar Fuß über dem Seespiegel, je nach dem wechselnden Wasserstand. Das Alter des Pfahlbaus Wangen schätzt Löhle auf drei- bis viertausend Jahre. [12]

Aus den vielen im Seegrund gefundenen Resten von Kohlen und angebranntem Holz schloß Löhle, die Pfahlbauten von Wangen seien noch vor dem Ende der Jungsteinzeit durch Feuer zerstört worden. [13]

Über die *Fundschichten und Funde* im Pfahlbau Wangen schreibt Löhle: Der Boden des ausgegrabenen Geländes besteht aus mehreren Schichten von ungleicher Dicke. Auf der obersten, etwa 1 - 2 Fuß starken Schlamm-, Sand- und Rollkiesschicht lagen

[11] Dieser Ansicht Löhles und Prof. Ferd. Kellers entgegen steht die heutige Pfahlbautheorie, wonach bei einem trockenen, warmen Klima damals der Wasserstand des Sees erheblich niedriger gewesen sei als heute; deswegen seien die Pfahlbauten keine Wasser-, sondern „Landsiedlungen" (Uferrandsiedlungen) gewesen wie die heutigen Uferdörfer am See.

[12] Die Pfahlbausiedlung Wangen gehörte — wie die meisten am Bodensee — der Jungsteinzeit (Neolithikum), etwa von 3000 - 1800 v. Chr. an.

[13] Nach der neueren Pfahlbaulehre wurden bei einer späteren Klimaverschlechterung gegen Ende der Steinzeit die Dörfer am Seeufer (Uferrandsiedlungen) vom steigenden Wasser des Sees erfaßt und mußten aufgegeben werden. Dieser ganze Vorgang wiederholte sich rund ein Jahrtausend später in der Bronzezeit (1200 - 800 v. Chr.), so daß die Zahl der Pfahlbaudörfer dauernd abnahm.

die meisten geschliffenen Steinbeile und -meißel und viele Feuersteinsplitter. In der darunter liegenden, bis zu anderthalb Fuß dicken Humus- und Holzkohlenschicht kamen ganze Klumpen von Obstresten (Apfelschnitze), Haselnußschalen, Himbeer- und Brombeersamen, Reste von Weiden- und Flachsgeflechten und Flachsstengel zum Vorschein. In ihr und in der untersten, aus grauem bis bläulichem Lehm (Letten) bestehenden Bodenschicht fanden sich Kornquetscher aus Stein, Tonwirtel und Topfscherben und Geräte aus Knochen, Horn und Holz.

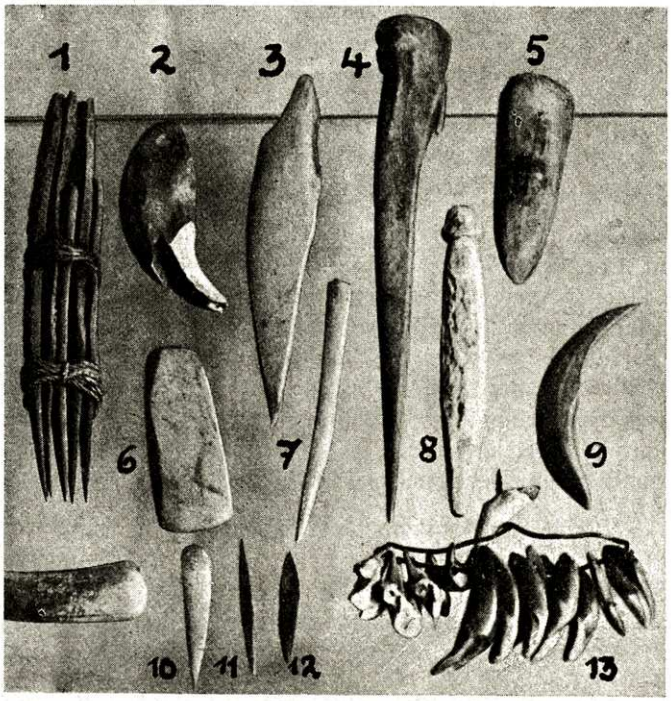

Bild 6. Knochengeräte (Wangen)
1 Flachshechel?; 2 Bärenzahn-Anhänger; 3, 4, 7 Knochen-Pfriemen; 8 Anhänger (Amulett?); 5, 6 Meißel; 9 Eberhauer; 10, 11, 12 Nadeln; 13 gelochte Tierzähne (Schmuck)
(1/3 natürl. Größe)

Von den jungsteinzeitlichen Pfahlbauern am Untersee und ihrer Kultur

Nach Kaspar Löhles Schätzung haben in der Pfahlbausiedlung Wangen mehrere hundert Menschen gewohnt; in den 15 von ihm entdeckten Pfahlbauplätzen am Untersee betrug die Zahl der Menschen zwei- bis dreitausend. Da Löhle keine Menschenknochen fand, nahm er an, daß die Pfahlbauern ihre Toten verbrannten oder in die Tiefe des Sees versenkten.

Die vor der Ausgrabung noch ungestörten Fundschichten der untergegangenen Pfahldörfer erwiesen sich gleichsam als Unterwasser-Archive, in denen die wertvollen Urkunden der ältesten Seeanwohner Jahrtausende lang sicher geborgen lagen. Mit ihrer Hilfe konnten die Forscher ein anschauliches und getreues Bild von der

Wohn-, Arbeits- und Lebensweise — mit einem Wort: von der Kultur der Pfahlbauer entwerfen. Die neueren Lehrbücher der Ur- und Frühzeit unserer Heimat geben darüber in Wort und Bild näheren Aufschluß.

Besonderheiten des Pfahldorfes Wangen

Wangen ist die erste, von Kaspar Löhle im Jahre 1856 entdeckte und erforschte Pfahlbausiedlung am Bodensee und zugleich die fund- und aufschlußreichste am Untersee. Der Acker- und Obstbau scheint in Wangen in hoher Blüte gestanden zu haben, denn in keinem anderen Pfahlbau fand man Getreideüberreste in so großer Menge wie hier, und zwar scheffelweise verkohlte Ähren, Körner von Gerste, Weizen und mehrere kuchenähnliche Brote, auch viele Obstreste, Beeren und Samen aller Art. Außergewöhnlich reich waren auch die Funde von allerlei Geflechten und Geweben aus Flachs, Lein, Bast und Stroh. Bei seinen Forschungen machte Löhle die wichtige Beobachtung, daß man auf bestimmten, abgegrenzten Plätzen von je 20 qm Fläche Flachs in unverarbeitetem Zustande in sauber zusammengelegten Büscheln, dagegen auf anderen Stellen Flachs zu Faden versponnen oder mit Bastbändern zusammengebunden oder zu zierlichen Geflechten und Geweben aller Art verarbeitet vorfand. Nicht mit Unrecht hat daher Löhle vermutet, daß sich einst an den betreffenden Plätzen oder Stellen Vorratskammern (für Flachs, Stroh usw.) oder gar Spinnstuben befunden haben müssen.

Das Schicksal der Wangener Pfahlbaufunde

Einem großen Teil der von Kaspar Löhle in Jahrzehnten aus der Pfahlbausiedlung Wangen gehobenen Schätze war — nach der Anschauung der heutigen prähistorischen Forschung — ein beklagenswertes Schicksal beschieden. Wieviele seltene und wertvolle Fundgegenstände nach allen Richtungen und in alle Welt verstreut wurden, läßt sich gar nicht feststellen. Aus den unvollständigen Aufzeichnungen Löhles geht schon hervor, daß er im Laufe der Jahrzehnte Hunderte, ja Tausende Einzelfundstücke und ganze Sortimente (Auswahlsendungen) ins Ausland verkaufte, an Museen, Altertumsvereine und private Sammler, so nach Zürich, Biel (Kt. Bern), Lausanne, Innsbruck, Wien, Paris, Leyden (Holland), London, Petersburg usw. Erlesene kostbare Kulturschätze gingen damals der heimischen Forschung und Wissenschaft verloren, da die Bedeutung dieser geschichtlichen Bodenurkunden noch nicht erkannt und gesichert war. Wangener Pfahlbaufunde befinden sich in großer Zahl auch in den Museen der schweizerischen Nachbarstädte Steckborn, Stein a. Rh., Frauenfeld und Schaffhausen. Einen Teil der Funde Kaspar Löhles, die er seinerzeit an Prof. Keller, Zürich, verkauft hatte, konnte das Hegau-Museum Singen (Hohentwiel) vom Zürcher Landesmuseum gegen Ersatz der Kosten im Jahre 1930 zurückerwerben.

Wir dürfen aber — trotz allem — stolz sein auf das Wangener Pfahlbaufundgut, das viele Städte in unserer deutschen Heimat in ihren Museen teils in größerer, teils in kleinerer Zahl bewahren, z. B. Konstanz (Rosgartenmuseum), Singen a. H. (Hegaumuseum), Radolfzell (Städt. Museum), Überlingen a. B. (Städt. Heimatmuseum), Sigmaringen (Hohenzollernsche Altertumssammlungen), Donaueschingen (Fürstl. Fürstenbergische Sammlungen), Karlsruhe (Landesmuseum), Heidelberg, Mainz, Nürnberg, München, Hamburg, Dresden, Schwerin (Mecklenburg), Berlin usw. Die Gemeinde Wangen selbst zeigt im Bürgersaal des Rathauses in einem Sammelkasten

neben Fundstücken aus den Wangener Kalksteinbrüchen (Versteinerungen) auch einige Fundstücke ihres heimischen Pfahlbauforschers. Eine Privatsammlung von Wangener Pfahlbaufunden hat sich auch Dr. med. N. Wolf in Wangen angelegt. Mit der Schaffung und Einrichtung öffentlicher Altertumssammlungen auch mit Pfahlbau-Fundgegenständen haben sich unsere Städte Ehrendenkmale gesetzt, die bei Fachleuten und in weiten Kreisen einheimischer und fremder Besucher dankbare Beachtung und Anerkennung finden, weil sie damit beigetragen haben, für die Mit- und Nachwelt wertvolles und lehrreiches Kulturgut aus heimischer Vorzeit zu sichern und pfleglich zu erhalten.

Kaspar Löhles Lebensende - Seine Stiftung - Nachrufe und Ehrungen für ihn

In seinen letzten Altersjahren befiel den bisher so tätigen und unermüdlichen Landwirt und Heimatforscher Kaspar Löhle ein quälendes Asthmaleiden, so daß er seine Ausgrabungsarbeiten aufgeben mußte; halbe Nächte hindurch beschäftigte sich dann der stets Wissens- und Bildungsdurstige mit dem Studium vieler Neuerscheinungen (Schriften) auf dem Gebiete der Pfahlbauforschung.

Im Jahre 1877 starb seine Lebensgefährtin, und im folgenden Jahre, am 19. Juni 1878, schied auch er im hohen Alter von fast 80 Jahren aus seinem arbeits- und erfolgreichen Leben.

Durch den Verkauf seiner reichhaltigen Funde sowohl aus der Pfahlbausiedlung als auch aus den Wangener Steinbrüchen war aus dem armen Bauernbuben mit der Zeit ein wohlhabender Mann geworden. Bei seiner Verehelichung betrug sein Vermögen etwa 1000 Gulden, bei seinem Tode rund 21 000 Mark.

Für den edlen Charakter und wohltätigen Sinn Kaspar Löhles spricht auch sein Testament. Da er keine leiblichen Nachkommen hinterließ, vermachte er nach seinem Tode dem Allgemeinen Armenfonds Wangen, und zwar der „Löhle-Maßler-Stiftung" zur Unterstützung männlicher und weiblicher Lehrlinge aus Wangen, einen Betrag in Höhe von über 500 Mark.

Noch zu Lebzeiten Löhles schilderte der schon erwähnte Diakon und Professor A. Steudel, Ravensburg, ihn (Löhle) als „den Mann mit dem forschenden Falkenauge, in das man so gerne blickt, da es zeigt, wie fortgesetztes Nachdenken das Gesicht eines Mannes geistig verklärt, der im rauhen Kittel einhergeht und dessen Scharfsinn heute (1870) den Gelehrten als Autorität gilt."

Das Hinscheiden Kaspar Löhles gab letztmals der deutschsprachlichen Presse Anlaß, die Person und die Verdienste des badischen bäuerlichen Pfahlbauentdeckers und -forschers zu würdigen. Aber auch in manchen französischen und englischen Werken ist sein Name ehrend genannt, war doch auch manche ausländische private und öffentliche Sammlung von Pfahlbaufunden durch ihn entstanden oder bereichert worden.

Mögen manche seiner Ansichten in Zweifel gezogen oder heute als überholt bezeichnet werden, eines steht fest: Kaspar Löhle entdeckte und sammelte die ersten Funde von Pfahlbauten am Bodensee, er war einer der ersten wagemutigen, ausdauernden und erfolgreichen Laienforscher, ein Pionier deutscher Vorgeschichtsforschung. Die Entdeckung und Bergung des ersten Fundgutes der Pfahlbauten vor gut hundert Jahren durch den Schweizer Volksschullehrer Johannes Aeppli am Zürcher See und die gleiche Tat des badischen Bauern Kaspar Löhle am Bodensee sind Marksteine am Wege zur Erschließung und Aufhellung heimischer Vorzeit. Eine

versunkene Welt erstand, unsere Seen gaben ihre Geheimnisse preis, ein Tor in ungeahntes Neuland tat sich auf. Jüngere Kräfte setzten die Arbeit der ersten Finder und Forscher fort, Entdeckung auf Entdeckung folgte, bis schließlich allein rings um den Bodensee ein halbes Hundert Pfahlbaudörfer bekannt wurden, wissenschaftlich untersucht und umfassend beschrieben von Forschern und Fachmänern wie Ferdinand Keller, Wilhelm Schnarrenberger, Ludwig Leiner, E. von Tröltsch, Karl Schumacher, Hans Reinerth, Albert Funk u. a. m.

Nach dem Tode Kaspar Löhles ging sein Gedenken — wie so oft in ähnlichen Fällen — selbst in seiner Heimatgemeinde bald verloren und wurde da ein fast ganz Vergessener und blieb in weitesten Kreisen eine unbekannte Größe. Erstmals wieder erinnerten an ihn in ausführlichen Aufsätzen der Schriftsteller Ernst Lachmann, Überlingen a. B.,[14] mit dem Beitrag „Kaspar Löhle, der Erstentdecker der prähistorischen Pfahlbauten", und der damals in Wangen wohnhaft gewesene Heimat- und Ahnenforscher Karlwerner Klüber, Ibach bei St. Blasien,[15] mit dem bebilderten Beitrag „Ein alemannischer Bauer als Entdecker der ersten Pfahlbauten am Bodensee".

In einem Rundfunk-Kurzgespräch des Südwestfunks, Studio Freiburg i. Br., am 7. Juni 1951 berichtete Dr. med. N. Wolf von Wangen über „Die Pfahlbauten bei Wangen am Bodensee" und seine eigene Sammlung von Fundstücken aus den dortigen Pfahlbauten und Kalksteinbrüchen.

Das diesjährige Doppeljubiläum veranlaßte nun den Verfasser dieser Erinnerungsschrift, dem Lebensweg und der Lebensarbeit Kaspar Löhles nachzuspüren und dessen denkwürdige Leistung und Bedeutung sowie kurz die Geschichte der Pfahlbauten am Untersee wieder einmal in den Blickpunkt der Gegenwart und besonders in das Bewußtsein der Jugend und der Bürgerschaft Wangens und weiterer Kreise von Heimat- und Geschichtsfreunden zu rücken.

Bei der Einweihung des neuen Schulhauses wurde am Geburtshaus von Kaspar Löhle eine von Dr. N. Wolf gestiftete Tafel in einer schlichten Feier enthüllt. Die Gedenktafel enthält folgende Inschrift:

„Hier wohnte der Bürger und Bauer
Kaspar Löhle
(1799—1878)
Entdecker der Pfahlbauten am Untersee"

Quellen und Schrifttum:

Gemeindearchiv Wangen am Untersee.
Stadtarchiv Radolfzell.
Stadtarchiv Konstanz.
Generallandesarchiv Karlsruhe: Fotokopie des Bad. Altertumsvereins, betr. Pfahlbaubericht über Wangen, 1958.
Staatliches Amt für Denkmalpflege, Karlsruhe: Originalbriefe betr. „Pfahlbauten von

[14] Heimatbeilage der Konstanzer Zeitung, „Die Brücke" (Nr. 15 v. 10. April 1931); Wochenschrift „Die Bodensee-Woche" (Nr. 36 v. 4. Juli 1931), Druck und Verlag in Lindau.
[15] Zeitschrift „Mein Heimatland", Heft 3/1940, herausgegeben vom Landesverein Badische Heimat, Freiburg im Breisgau.

Wangen" und Korrespondenz K. Löhle, 1857—1874; hierzu: handschriftliche Aufzeichnungen (Entwürfe zu den Originalbriefen) K. Löhles, 1857—1862, im Besitz des Landwirts Kaspar Löble in Wangen.

M. K. Dehoff, „Pfahlbauten des Untersees", Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Heft 5/1863.

F. J. Mone, „Pfahlbauten am Bodensee", Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Karlsruhe, 1865.

Albert Steudel, Vortrag über die Pfahlbauten am Bodensee, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, 3. Heft, 1872.

Wilhelm Schnarrenberger, „Die Pfahlbauten am Bodensee", Gymnasialprogramm Konstanz 1891 (Wangen S. 92).

Ludwig Leiner, „Vom Pfahlbauwesen im Bodensee", Festgabe an die 30. Versammlung der Anthropologischen Gesellschaft in Lindau, Stuttgart 1899.

E. v. Tröltsch, „Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes", Stuttgart 1902.

Ernst Lachmann, „Kaspar Löhle, der Erstentdecker der prähistorischen Pfahlbauten", Heimatbeilage der Konstanzer Zeitung „Die Brücke" Nr. 15/1931.

Karlwerner Klüber, „Ein alemannischer Bauer als Entdecker der ersten Pfahlbauten am Bodensee", in „Mein Heimatland", Heft 3, 1940, herausgegeben vom Landesverein Badische Heimat, Freiburg i. Br.

Hans Reinerth, „Pfahlbauten am Bodensee", Stuttgart 1922; und „Das Pfahldorf Sipplingen", Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee, 1932.

„Südkurier" Konstanz Nr. 181/1954, „Hundert Jahre Pfahlbauforschung".

Albert Funk, „Bilder aus der Ur- und Frühgeschichte des Hegaus", Hegau-Bibliothek Band V, herausgegeben vom Verein für Geschichte des Hegaus, 1960.

* * *

Bodensee

Das Wasser silberklar und dunkelblau,
Die Ufer grün von unsagbarer Schau,
In edler Ruhe strahlender Demant, —
Das Auge Gottes warst du einst genannt.

So wurdest du den Menschen anvertraut
wie einem Mann die jungfräuliche Braut,
Von frohen Herzen sommerlich umlacht. —
Was habt ihr aus dem Heiligtum gemacht?

Die selt'nen Blumen, Fische, Vögel flohen
Vor eurem Knattern, Öl und Schmutz dem rohen.
War't ihr es wert, dies Kleinod zu besitzen?
Wird es einst heißen: Pfütze unter Pfützen?

Ludwig Finckh